

# Das grosse Aufrüsten gegen die kleine Drohne

- 01.03.2026
- NZZ am Sonntag
- Von Simon Marti, Georg Humbel

Der Bund will in den kommenden Jahren mehrere hundert Millionen in die Abwehr von Minidrohnen investieren. Die Schweizer Armee könnte sogar Laserkanonen erhalten, wie ein interner Bericht zeigt. Es riecht nach Pulverdampf. Hannes Hauri drückt das Sturmgewehr gegen die Schulter und entschert. Die Schüsse hallen laut durch den Keller.

In schneller Folge schiesst er zehn Mal auf eine Stahlplatte in Drohnengrösse, bei jedem Treffer stieben die Funken. Der CEO der Munitionsfabrik Swiss P Defence in Thun demonstriert der «NZZ am Sonntag» im Schiesskanal die neu entwickelte Anti-Drohnen-Munition. «Diese Patronen könnten vielen Soldaten im Gefecht das Leben retten», so Hauri überzeugt. Bei der neuen Munition tritt nicht nur eine Kugel aus. Mit jedem Schuss werden vier Bleikugeln aus der Patrone geschleudert.

«So erhöhen wir die Treffsicherheit auf schnell anfliegende Minidrohnen», erklärt Hauri das Prinzip der Neuentwicklung. Die Anti-Drohnen-Munition lässt sich in jedes normale Gewehr laden. «So wird der Soldat zum Drohnenjäger und kann sich selber verteidigen.» Im Praxistest habe sich die neue Patrone bewährt, so der Hersteller. Insbesondere aus dem Ausland gebe es grosses Interesse, auch das Verteidigungsdepartement (VBS) hat die Munition aus dem Berner Oberland bereits mehrfach getestet.

Kein Wunder. Armeen rund um den Globus setzen längst erfolgreich Drohnen ein und suchen zugleich fieberhaft nach Mitteln, um sich gegen die neue Bedrohung aus der Luft zu wappnen. So auch die Schweiz. Wie Recherchen der «NZZ am Sonntag» zeigen, plant das VBS nun eine grossangelegte Offensive, um sich gegen kleine Drohnen besser verteidigen zu können. In mehreren Tranchen will der Bund beinahe 700 Millionen Franken ausgeben.

Ein interner Bericht des VBS, der dieser Zeitung vorliegt, zeigt, wie gravierend die Gefahr ist. «Die Bedrohung durch Drohnen wird wachsen, und die Herausforderungen bei der Abwehr von Drohnen werden steigen. Dabei werden sich die Bedrohungen nicht mehr nur auf militärische Ziele beschränken», heisst es in dem Papier, das diese Woche der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrats (SiK) verteilt wurde. Darin warnt das Departement vor dem raschen technologischen Fortschritt: «Zukünftig ist mit autonomen, vernetzten und massenhaft eingesetzten Drohnen zu rechnen.» Will sich die Schweiz gegen diese Entwicklung einigermassen schützen, dürfte das teuer werden.

Allein bis Ende 2027 rechnet das VBS bereits mit Ausgaben von 70 Millionen Franken. Danach sollen die Ausgaben sukzessive steigen: «Bis 2030 ist mit zusätzlichen 300 Millionen Franken die Entwicklung der Systeme so weit voranzutreiben, dass sie operationell eingesetzt werden können.» Nach 2030 will der Bund mit einer zweiten grossen Tranche nachlegen: Bis 2035 ist eine weitere «Verstärkung und Modernisierung» vorgesehen, wofür nochmals rund 300 Millionen Franken eingeplant sind. Die Schweizer Armee möchte Laserkanonen. Mit insgesamt 670 Millionen Franken kann sich die Armee einiges leisten. Weltweit werden Milliarden in die Entwicklung von Kampfdrohnen investiert.

Und auch für die Drohnenabwehr gilt: Die Ideen sprudeln, der Markt wächst sprunghaft. In Chur hat eine Firma eine Art Gewehr entwickelt, das Drohnen mit Netzen vom Himmel holt. Drohnenabwehr ist rund um den Globus ein Wachstumsmarkt. Ein erstes System der Schweizer Firma Securiton, das in der Lage ist, Drohnen zu orten und zu hacken, hat die Armee bereits bestellt. Doch die Planspiele des VBS gehen viel weiter.

Im internen Bericht wird auch die Beschaffung von «Energiewaffen (z. B. Hochenergie-Laser)» angetönt. Was nach «Star Wars» klingt, ist andernorts bereits Realität: Die israelische Armee hat vor kurzem solche modernen Laserwaffen in Betrieb genommen. So weit dürfte die Schweiz aber noch lange nicht sein.

Derzeit ist das Land verwundbar. Gleich mehrmals ist im VBS-Papier von kritischen Lücken die Rede. Die Schweiz kann kleine Drohnen mit den heute vorhandenen Mitteln der Flugabwehr nicht einmal erfassen. «Aufgrund ihrer geringen Signaturen und tiefen Flughöhe überfordern solche kleinen Drohnen herkömmliche Luftverteidigungssysteme.» Welche Beschaffungen der Bund genau im Sinn hat, will das VBS nicht kommentieren.

Bei den genannten Beträgen handle es sich um Planwerte für künftige Rüstungsprogramme, wie das Departement auf Anfrage schreibt. Sicherheitspolitiker wie der freisinnige Nationalrat Heinz Theiler begrüßen den Kurs des VBS ausdrücklich. «Derzeit sind die militärischen und zivilen Flughäfen der Schweiz ungeschützt», sagt Theiler. «Diese Lücke müssen wir dringendst schliessen.» «Die Höhe der Investitionen in diesem Bereich zeigt, dass das VBS die Zeichen der Zeit erkannt hat», sagt auch der SVP-Nationalrat und Pilot Thomas Hurter.

«Man hat die Bedrohung zu lange unterschätzt. Umso wichtiger ist, dass wir jetzt keine Zeit verlieren.» Für den SP-Nationalrat Fabian Molina ergibt der Fokus auf die Drohnenabwehr ebenfalls Sinn, aber auch der Zürcher kritisiert, dass der Bund zu lange zugewartet habe. «So rasant sich die Entwicklung auch vollzieht, die Bedrohung durch Drohnen ist nicht über Nacht entstanden», so Molina. «Die Reaktion des VBS kommt viel zu spät.

Eine Herausforderung wird in der Regel nicht kleiner, wenn man sie lange Zeit einfach ignoriert.» Mysteriöse Drohnen über Schweizer Militäranlagen Die Politik verlangt also Tempo. Da hilft es nicht, dass der Armee derzeit ein geeigneter Platz fehlt, um das Abfangen und Bekämpfen von Drohnen zu üben. Auch das geht aus dem VBS-Bericht hervor. «Aktuell stehen in der Schweiz keine Gelände zur Verfügung, die eine effiziente und effektive Darstellung der Bedrohung und Untersuchung von Abwehrmöglichkeiten ermöglichen.

» Zu gross sei die Bevölkerungsdichte, zu stark die Nutzung des Luftraums. Dabei wurde im letzten Frühling deutlich, wie akut die Gefahr aus der Luft ist. Als die Armee auf dem Militärflugplatz in Meiringen Versuche anstellte, um Drohnen aufzuspüren, stellten die Techniker fest, dass nicht nur die eigenen Fluggeräte über dem Gelände unterwegs waren, sondern dass wahrscheinlich auch ausländische Spionagedrohnen den Flugplatz auskundschafteten. Der Flugplatz im Berner Oberland gilt als besonders heikel. Dort sollen in wenigen Jahren die Schweizer F-35 stationiert werden.

Meiringen ist kein Einzelfall, wie das Verteidigungsdepartement nun bestätigt. Die Armee habe «im vergangenen Jahr vermehrt besondere Vorfälle an militärischen Objekten festgestellt», schreibt das VBS. Aus ermittlungstaktischen Gründen könne man nicht näher auf die einzelnen Vorfälle oder deren Anzahl eingehen. Der Kampf gegen die Drohnen am Schweizer Himmel hat gerade erst begonnen. «Zukünftig ist mit autonomen, vernetzten und massenhaft eingesetzten Drohnen zu rechnen.